

Als «Verbündete» gemeinsam gegen den Brustkrebs

Die Diagnose Brustkrebs ist für eine Frau eine schwierige Erfahrung, die mit vielen Fragen und Unsicherheiten verbunden ist. Der Onkologe Michael Bühlmann erklärt, welche Veränderungen der letzten Jahrzehnte die onkologischen Behandlungsmöglichkeiten geprägt und verändert haben.

TEXT TERESA SCHMIDT BILDER ADOBE STOCK

Chirurgische Eingriffe waren vor 100 Jahren bei einer Brustkrebsdiagnose die einzige Behandlungsoption: Den betroffenen Frauen wurde pauschal jene Brust entfernt, in welcher der Tumor diagnostiziert worden war. Zusätzlich wurde grossflächig Muskulatur bis in die Achselhöhle mit entnommen, um den Krebs so zu entfernen. Die Erfahrung zeigte dann aber, dass der Krebs trotz des grossen chirurgischen Eingriffs zurückkam. Grund dafür war die fehlende Kenntnis über die Biologie der Tumorerkrankung. Das führte dazu, dass die Behandlungsmethoden hinterfragt und weiterentwickelt wurden.

«Die Forschung hat in den vergangenen Jahrzehnten immer tiefere Erkenntnisse über das biologische Verhalten von Brusttumoren erlangt. Als Folge dieses Wissenszuwachses haben sich die Behandlungen von Brustkrebs über die Zeit teils fundamental verändert», sagt Michael Bühlmann, Leitender Arzt der Onkologie am Spital Emmental. In der chirurgischen Versorgung gibt es beispielweise markant weniger ausgedehnte Operationen. Die Brust als Organ wird, wenn immer möglich, erhalten und es kommt nur noch zur Entnahme von einem oder wenigen Wächter-Lymphknoten. Die Behandlungen haben sich aber auch weiterentwickelt, beispielweise dank neuer Medikamente. «Dadurch hat sich die Prognose von Brusttumoren sehr deutlich verbessert. Aufgrund des heutigen Wissens ist Brustkrebs nicht einfach ein Krebs, sondern wir können ihn viel spezifischer in etwa fünf verschiedene Tumorarten unterteilen. Diese sind in ihrem Wachstum und Metastasierungsverhalten sehr unterschiedlich und werden deshalb auch verschieden behandelt», erklärt der Onkologe.

Interprofessionelle Zusammenarbeit

Die medizinische Onkologie ist jenes Fachgebiet, das sich um die medikamentöse Behandlung von Krebserkrankungen kümmert. Oft laufen hier die Fäden der Behandlung zusammen. Bei der Diagnose «Brustkrebs» stellen sich Fragen wie: Wie gross

und ausgedehnt ist die Erkrankung? Ist sie auf die Brust begrenzt? Hat es Lymphknotenabläger oder bereits Metastasen in anderen Organen? Wie ist die Biologie des Tumors beschaffen – wächst er schnell oder eher langsam? Ist er hormonabhängig? Kann direkt operiert werden oder braucht es eine Vorbehandlung? Um ein ganzheitliches Bild der Erkrankung und der Behandlungsmöglichkeiten erstellen zu können, werden neben der medizinischen Onkologie weitere medizinische Fachgebiete zurate gezogen. Michael Bühlmann erklärt: «Am Spital Emmental arbeiten die verschiedenen Fachspezialistinnen und -spezialisten, die sich um Brustkrebspatientinnen kümmern, an einer gemeinsamen Sitzung, dem sogenannten Tumor-Board, zusammen. In diesem wird diskutiert, wie eine individualisierte Behandlung der jeweiligen Brustkrebspatientin aussehen kann. Am Tumor-Board sind die Spezialistinnen und Spezialisten der Gynäkologie, Radiologie, Nuklearmedizin, Strahlentherapie, Onkologie und Pathologie vertreten und entwickeln gemeinsam den Behandlungsplan. Diese Besprechung findet vor und nach dem chirurgischen Eingriff statt und dient dazu, die bestmögliche Lösung für die Betroffenen zu eruieren.»

Für den Behandlungsplan ist es wichtig, dass neben den medizinischen Faktoren auch die private Situation der Betroffenen einbezogen wird. Die Behandlung einer jungen Frau mit späterem Kinderwunsch kann völlig anders aussehen als die einer 70-Jährigen, die an einem anderen Punkt im Leben steht. «Wir integrieren Lebensumstände und das persönliche Umfeld in den Behandlungsplan, um die Patientin vollumfänglich wahrnehmen und nach ihren Bedürfnissen betreuen zu können», erklärt Michael Bühlmann weiter.

Individuelle Behandlung

Aus dem breiten Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten – chirurgische Eingriffe, medikamentöse Therapien, Strahlentherapien – werden also für die an Brustkrebs erkrankte Patien-



Michael Bühlmann

Facharzt für medizinische Onkologie und Allgemeine Innere Medizin und
Leitender Arzt der Onkologie am Spital Emmental

tin personalisierte Behandlungspläne erstellt. Dabei werden Faktoren wie das Tumorstadium und die -grösse, die Tumorbiologie, das Alter, die körperliche Verfassung und die persönlichen Wünsche berücksichtigt. Die Behandlung eines Brustkrebstumors hängt neben diesen Faktoren stark vom jeweiligen Subtyp und der entsprechenden Biologie ab.

«Es ist wichtig, dass wir dank einer Biopsie wissen, welche Tumorart wir behandeln, da die Therapie je nach Biologie angepasst wird. Ein Tumor ohne Rezeptoren ist beispielsweise häufig sehr aggressiv und muss anders behandelt werden als ein hormonempfindlicher Tumor, welcher weniger schnell wächst», erläutert Michael Bühlmann.

Meist braucht es eine Kombination der unterschiedlichen Therapieformen. Wie viele und welche Therapien angewandt werden, ist von Fall zu Fall verschieden. Die Behandlungen können vor oder nach einer Operation begonnen werden. Die chirurgische Entfernung aller Tumormanifestationen ist nach wie vor bei jedem heilbaren, frühen Brustkrebs erforderlich.

Aufklärung als Behandlungsbasis

Die Basis einer guten Behandlung ist das Aufklärungsgespräch zwischen der Patientin und der behandelnden Onkologin oder dem behandelnden Onkologen. «Die Aufklärung der Patientinnen über ihren Tumor und die anstehende Therapie ist einer der wichtigsten Faktoren bei der Behandlung. Für dieses Gespräch braucht es bewusst viel Zeit, damit die Therapie besprochen und verständlich erklärt werden kann. Es geht dabei nicht nur darum, zu erklären, wie behandelt werden muss, sondern auch warum eine bestimmte Behandlung vorgeschlagen wird. Wir können als Fachpersonen Fragen beantworten, Ängste abbauen und eine gute Behandlungsbasis schaffen. Wir sehen uns dabei als «Verbündete» – zusammen gegen den Brustkrebs», so Michael Bühlmann über sein Team und sich.

Nebenwirkungen der Brustkrebsbehandlung

Die verschiedenen Therapieformen haben unterschiedliche Nebenwirkungen. Die Chemotherapie macht noch immer einen

grossen Teil der Behandlungen bei Brustkrebs aus, auch wenn nicht jede Patientin eine solche Therapie braucht. Die gefürchteten Nebenwirkungen einer Chemotherapie wie beispielsweise Übelkeit können durch Begleitmedikamente meist gut unterdrückt werden. Anders als bei vielen Chemotherapien kommt es zum Beispiel bei der Antihormontherapie zu keinem relevanten Haarausfall. Neben der Forschung, die in den vergangenen Jahrzehnten viel mehr Wissen über Brusttumore und deren Behandlungsmöglichkeiten erschaffen hat, hat sich auch das Bewusstsein der Patientinnen über ihre Erkrankung verändert. «Die Betroffenen sind heute viel besser informiert und haben mehr Möglichkeiten, sich ein eigenes Bild von ihrer Krankheit zu machen», fasst der Onkologe zusammen.

Die Diagnose Brustkrebs ist ein tiefer Einschnitt in das Leben und die Integrität jeder betroffenen Frau. Wurden die Patientinnen früher mit der Entfernung der gesamten Brust entsetzt, kann ihnen heute in den meisten Fällen eine brusterhaltende oder plastisch chirurgische Operation angeboten werden. Das Aussehen hat einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft, sodass ästhetische Fragen an Bedeutung gewonnen haben und eine plastische Chirurgin oder ein plastischer Chirurg oft in die Behandlung miteinbezogen wird. Das betrifft insbesondere die Rekonstruktion der Brust, falls es doch zu einer vollständigen Entfernung oder zu einem ästhetisch unbefriedigenden Operationsresultat kommt.

Begleitung während der Behandlung

Von grosser Wichtigkeit ist eine enge und empathische multidisziplinäre Begleitung der von Brustkrebs betroffenen Person. Die notwendigen Behandlungen dauern oft Monate und sind für die Patientin persönlich, aber auch für ihr soziales und berufliches Umfeld und insbesondere für nahe Angehörige, mit vielen Belastungen verbunden.

«Es ist uns im onkologischen Ambulatorium des Spitals Emmental ein grosses Anliegen, die Betroffenen, ob Patientin oder Angehörige, in einem engmaschigen Betreuungsnetz aus Pflegefachpersonen, Psychoonkologinnen und -onkologen, Ärztinnen

und Ärzten, Sozialdienst und Seelsorge zu begleiten. Eine Begleitung durch die Psychoonkologie steht auch den Angehörigen der Patientin offen und hilft, viele Ängste abzubauen und Sorgen zu lindern. Durch das Auftreten als Team gelingt es diesem Betreuungsnetz meist, die Patientin gut durch die Behandlungen zu begleiten und ihr Sicherheit zu geben, wenn diese zwischen durch abhandenkommt», erklärt Michael Bühlmann.

Genetische Beratungen bei Brustkrebs

Die Bedeutung einer genetischen Beratung hat zugenommen. Der BRCA-Gendefekt, eine gefährliche Genmutation, die für die betroffene Person ein vielfach erhöhtes Risiko bedeutet, an Brust- oder Eierstockkrebs zu erkranken oder einen Rückfall zu erleiden, wird in den Beratungen thematisiert und bei Bedarf abgeklärt. Dies ist vor allem bei belasteter Familiengeschichte mit anderen, von Brust- oder Eierstockkrebs betroffenen Verwandten oder bei biologisch sehr aggressiven Tumoren not-

wendig. Die meisten Brustkrebserkrankungen treten jedoch sporadisch («zufällig») auf. In den genetischen Beratungen wird abzuschätzen versucht, wie hoch das konkrete familiäre Risiko ist, an Krebs zu erkranken oder nach einer Erkrankung einen Rückfall zu erleiden.

Lifestyle-Massnahmen zur Brustkrebsvorbeugung und während der Therapie

Oft fragen Patientinnen, was sie selbst gegen den Tumor oder präventiv tun können. Tatsächlich helfen Lifestyle-Massnahmen wie körperliche Aktivität und Verzicht auf Nikotin- oder übermässigen Alkoholkonsum bei der Brustkrebsvorbeugung und der Verträglichkeit einer Chemotherapie. «Gerade während einer Chemotherapie ist körperliche Aktivität, soweit es der Patientin möglich ist, wichtig zur Vorbeugung einer Dekonditionierung und des Muskelabbaus. Sie trägt auch zum seelischen Wohlbefinden bei», fasst Michael Bühlmann zusammen.

Therapien gegen Brustkrebs

- Chirurgische Eingriffe – Entfernung des Tumors, Entfernung von Lymphknoten mit Metastasen oder Mastektomie, d. h. Entfernung der gesamten Brust
- Radiotherapie – Bestrahlung der betroffenen Brust und evtl. des Lymphabflusses
- Chemotherapie – Einsatz von chemischen Substanzen, um den Vermehrungszyklus der Krebszellen zu unterbrechen; in Form von Infusionen, Spritzen oder Tabletten
- Antihormontherapie – unterbricht die Bildung oder Wirkung des Hormons Östrogen
- Antikörpertherapie – Antikörper erkennen Tumoroberflächen, blockieren diese und verhindern das Teilen der Krebszellen
- Immuntherapie – aktiviert das körpereigene Immunsystem gegen den Tumor